

## WEGE ZUR INTERESSENVERTRETUNG PSYCHIATRIEERFAHRENER IM GEMEINDEPSYCHIATRISCHEN VERBUND

### Vorbemerkungen

Der Autor dieser Handreichung ist psychiatrieerfahren und derzeit als Interessenvertreter<sup>1</sup> im Gemeindepsychiatrischen Verbund (GPV) Freiburg tätig. Dieser Text ist das Ergebnis der Erfahrungen aus den Gemeindepsychiatrischen Verbänden Freiburg, Stuttgart und Ravensburg.

Der Autor möchte interessierten Personen aus Nutzersicht Anregungen dazu geben, wie die Etablierung von Interessenvertretung Psychiatrieerfahrener im Gemeindepsychiatrischen Verbund gefördert werden könnte. Darüber hinaus werden einige strukturelle und persönliche Aspekte von Interessenvertretung angesprochen.

Die politische Entwicklung geht konsequent hin zu mehr Beteiligung der Bürger - und in unserem Fall hin zu der Beteiligung der Nutzer von psychiatrischen Hilfen. Dies erfordert bei Profis ein Umdenken und die Gewöhnung an eine neue Form der Arbeit in der Psychiatrie.

Aus der klassischen Selbsthilfe Psychiatrieerfahrener, bei der sich Menschen mit ähnlichen Krankheits- bzw. Genesungserfahrungen treffen, um sich auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen, hat sich eine Form der organisierten Selbsthilfe entwickelt, die sich vor allem nach außen wendet. Ihr Ziel ist es Psychiatrie aus Nutzersicht zu beeinflussen und weiterzuentwickeln. Schon Anfang der 90er Jahre haben sich Psychiatrieerfahrene auf der Bundes- und Landesebene zusammengeschlossen, um ihre Interessen politisch zu vertreten.

Die Nutzerperspektive ist inzwischen ein unverzichtbarer Beitrag zur Qualitätssicherung innerhalb der Psychiatrie geworden. Systemfehler werden durch das Mitwirken der Nutzer sichtbar. Hilfeformen werden nach und nach an die Bedürfnisse der Nutzer angepasst und werden dadurch hilfreicher. Für diese Form der Systemoptimierung müssen aber Strukturen geschaffen werden. Dabei liegt es nahe den Gemeindepsychiatrischen Verbund zu nutzen und den Psychiatrieerfahrenen dort Platz und Stimme zu geben.

In der Praxis hat sich nun aber gezeigt, dass Psychiatrieerfahrene zu wenig von der Möglichkeit Gebrauch machen, als Interessenvertreter tätig zu werden. Die Komplexität des Hilfesystems und das schlechte Verhältnis zwischen Engagement und sichtbarem Erfolg sind wohl unter anderem Gründe dafür. Obwohl das Ziel, die Psychiatrie zu verbessern, durchaus lohnenswert erscheint, ist es für viele nicht attraktiv an zähen und langwierigen Diskussionen teilzunehmen oder sich theoretisch mit Versorgungsfragen auseinanderzusetzen.

Da die Effizienz und Nützlichkeit von Interessenvertretung vielerorts gesehen wird, lohnt es sich für die professionell Tätigen, Anstrengungen zu unternehmen entsprechende Prozesse zur Etablierung von Interessenvertretung anzustoßen und zu begleiten.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personen ausschließlich die männliche Form gewählt. Menschen mit anderen Geschlechtsmerkmalen bittet der Autor um Verständnis.

Der Autor beansprucht nicht, die letzten Lösungen gefunden zu haben und in seinem GPV ist auch nicht alles Gold was glänzt. Zudem ist es offensichtlich, dass es in jedem GPV bestimmte lokale Voraussetzungen gibt, die Verallgemeinerungen schwer machen. Trotzdem bieten sich bei der Etablierung von Interessenvertretung sinnvolle Vorgehensweisen an, die im Folgenden aufgezählt und beschrieben werden.

**Besonders wichtig** ist es darauf hinzuweisen, dass nicht der Eindruck entstehen soll, dass die Psychiatrieerfahrenen zwingend auf die Unterstützung der Profis angewiesen sind. Im Grunde sind sie selbstverantwortlich für ihr Tun und haben genug Energie und Kompetenz ihre Ziele zu erreichen. Trotzdem wendet sich der Autor an die Profis mit Hinweisen und Informationen, die zu einer Förderung von Selbsthilfe und Interessenvertretung führen können, denn die Profis können ungeachtet der Autonomie der Psychiatrieerfahrenen ihren Anteil dazu beitragen - mit der gebotenen Zurückhaltung und Sensibilität.

## A. Mögliches Vorgehen zur Etablierung von Interessenvertretung Psychiatrieerfahrener im GPV

### Erfahrene Psychiatrieerfahrene von extern als Berater gewinnen

Wenn ein Kreis noch keine oder wenig Erfahrung im Umgang mit der Selbsthilfe hat, bietet es sich an erfahrene Interessenvertreter einzuladen, um von deren Erfahrungen und Kompetenz zu profitieren. In Ravensburg war es sehr hilfreich, dass organisierte Psychiatrieerfahrene aus dem Bodenseekreis und Freiburg den Prozess zur Gründung des Vereins Initiative Psychiatrie-Erfahrener Ravensburg begleitet haben. Sie konnten auf ihre eigene Selbsthilfearbeit zurückgreifen und waren teilweise in der Region schon gut vernetzt mit anderen Psychiatrieerfahrenen. Sei es bei der Erstellung der Vereinssatzung oder auch bei der Moderation der Treffen konnten sie Hilfreiches beitragen.

Es hat sich auch gezeigt, dass dies die Profis entlastet hat, da sie weniger in der Schere zwischen "steuern und loslassen" gefangen waren. Das heißt, sie konnten sich im Hintergrund halten und erst auf Anfrage und auf Bedarf unterstützend eingreifen.

### Klienten und Patienten auf breiter Basis ansprechen

Die Profis eines Stadt- oder Landkreises begegnen in Rahmen ihrer Tätigkeit sehr vielen Psychiatrieerfahrenen. Es ist förderlich, wenn möglichst viele Profis das Anliegen der Suche nach InteressenvertreterInnen im Blick haben und daraufhin ihre Patientinnen oder KlientInnen ansprechen. Es ist von großer Bedeutung, dass es im GPV auf breiter Basis eine Beteiligungskultur gibt, die in alle Organisationen und Institutionen hineinwirkt. Das heißt es sollte im gesamten GPV Einigkeit herrschen, dass Partizipation Psychiatrieerfahrener erstrebenswert und zu fördern ist.

### Selbsthilfe fördern

Da Interessenvertretung sehr oft aus der Selbsthilfe heraus entsteht, ist es wichtig, dass Profis dabei unterstützen Räume der Begegnung zu schaffen. Der Schritt von der eigenen Problematik ausgehend, die Behandlung und das System verbessern zu wollen, ist nicht groß. Folgende Möglichkeiten haben Profis Selbsthilfe zu fördern, wenn diese Kompetenzen bei den Psychiatrieerfahrenen fehlen:

- Bei der Herstellung von Mobilität unterstützen
- Mit Räumen und Bürotechnik unterstützen
- Hilfe beim Aufbau der Selbsthilfegruppe und bei der laufenden Arbeit
- Unterstützung bei der Gründung eines Selbsthilfevereins
- Vernetzung der Psychiatrieerfahrenen fördern.
- Unterstützung bei der Kassenführung und Antragsstellung
- Unterstützung bei rechtlichen Themen

Auf Dauer ist es dann möglich, dass sich mit der Zeit organisierte Strukturen politisch interessierter Psychiatrieerfahrenen aufbauen, die sich dann nach und nach von den professionellen Strukturen abgrenzen sollten.

### WfbM-Mitarbeitende ansprechen

Die Mitarbeitenden der Werkstätten für psychisch behinderte Menschen nehmen eine Sonderrolle ein. Durch die gesetzliche Regelung Werkstatträte zu bilden, sind die Mitarbeitenden mit der Wirkung von Interessenvertretung bereits konfrontiert. Zudem sind die Menschen in der Regel längerfristig in der Werkstatt tätig, was die Möglichkeit der Kontinuität von Selbsthilfearbeit verbessert. Und nicht zuletzt, haben viele der dortigen Psychiatrieerfahrenen einen gewissen Grad der Stabilität und Genesung erreicht, was sich unter anderem positiv auf die Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit des Engagements auswirkt. Hier besteht also eine erhöhte Wahrscheinlichkeit an psychiatriepolitischer Arbeit Interessierte zu finden.

Ein bereits schon praktiziertes Modell ist es, Werkstattmitarbeiter für Selbsthilfearbeit freizustellen. Über die Tätigkeit eines Werkstatrates hinaus, kann dieser in Gremien und Arbeitsgruppen mitwirken, Sitzungen und Arbeitsgruppen nach- und vorarbeiten, Veranstaltungen planen und organisieren, Vernetzung fördern und sich um den Aufbau und die Führung eines Selbsthilfevereins kümmern.

Ebenso gibt es schon die Vorgehensweise, dass die psychiatrieerfahrenen Mitarbeiter von Werkstätten auf ausgelagerten Arbeitsplätzen als Betreuer tätig sind und von der üblichen Arbeiten in der Werkstatt freigestellt sind, das heißt sie arbeiten in der Begleitung und Unterstützung von psychisch belasteten Menschen in Profiteams mit.

Dies ist eine WINWIN-Situation, da der Psychiatrieerfahrene eine anspruchsvolle, ihm entsprechende Tätigkeit bekommt und für den Träger neben dem fachlichen Gewinn die Kosten gering gehalten werden können. Allerdings ist es nach wie vor erstrebenswert, eine reguläre, sozialversicherungspflichtige Anstellung zu schaffen. Aber dafür muss der Peer den Schutzraum der Werkstatt verlassen und der Träger mehr bezahlen.

### Thema im GVP besprechen

Das Thema Interessenvertretung im GPV muss dort auch immer wieder erörtert werden, um es präsent zu halten und um gemeinsame Lösungen für die Praxis dafür zu finden. Hier ergibt sich auch die Möglichkeit Profis zu gewinnen, die bisher von der Idee einer funktionierenden Interessenvertretung weniger berührt waren. In der Regel sind die professionellen Mitglieder des GPVs auf der Führungsebene dort vertreten. Diese können in ihren

Einrichtungen eine Kultur der Beteiligung etablieren und Mitarbeiter positiv beeinflussen, damit die Einrichtungen vom Partizipationsgedanken mitgetragen werden.

## **Psychiatriekoordinatoren involvieren**

Es ist sehr förderlich, wenn die Psychiatriekoordinatoren vom Partizipationsgedanken überzeugt sind. In einigen Landkreisen gehören sie zu den maßgeblichen Akteuren, Psychiatrieerfahrene im Gemeindepsychiatrischen Verbund mit Sitz und Stimme zu beteiligen.

## **Mentorenprinzip anwenden**

Wenn entsprechende Psychiatrieerfahrene gefunden wurden, dauert es oft noch einige Zeit, bis diese mit der neuen Aufgabe zurechtkommen. Der Autor dieses Textes hatte in seiner persönlichen Entwicklung als Interessenvertreter Mentoren an seiner Seite, wie er es auch von anderen engagierten Psychiatrieerfahrenen her kennt. Das sind Profis, die selbst im GPV aktiv sind und eine enge Beziehung zu den potentiellen Interessenvertretern aufgebaut haben. Sie stärken diese fachlich und emotional auf ihrem Weg und haben eine gewisse Vorbildfunktion.

Mentoren sollten sich vor allem in der Etablierungsphase viel Zeit nehmen und leicht ansprechbar sein, selbst für das Thema Beteiligung brennen und erkannt haben, dass Partizipation ein bestimmendes Thema der gegenwärtigen Psychiatrie ist. Sie sollten den Mut haben Neues zu wagen.

## **Es braucht Protagonisten**

Es hat sich gezeigt, dass es der Realisierung von Beteiligung sehr nutzt, wenn es im GPV Profis gibt, die mit besonderem Engagement die Sache voranbringen. In allen oben genannten drei Kreisen gibt bzw. gab es solche Profis. Sie sind die Motoren, die unter den Profis Überzeugungsarbeit leisten und kurze Wege zu den aktiven Psychiatrieerfahrenen haben.

## **Nutzerorientierte Veranstaltungen durchführen**

Wie schon erwähnt braucht es Orte der Begegnung, wo Motivation zum psychiatriepolitischen Engagement wachsen kann. Hierzu eignen sich nutzernahe Aktivitäten oder Veranstaltungen besonders gut. Das sind vor allem Schulprojekte mit der Beteiligung von Psychiatrieerfahrenen, Dialogseminare sowie Fachtage bzw. Vorträge mit nutzerorientierte Themen. Besonders Veranstaltungen zum Thema EX-IN erzeugen großes Interesse bei Psychiatrieerfahrenen – mehr dazu weiter unten im Text. Auch Aktivitäten wie Inklusionsprojekte, Konzerte, Tanzveranstaltungen, Theatergruppen fördern den Aufbau von Netzwerken Psychiatrieerfahrener. So können engagierte und aktive Psychiatrieerfahrene erste Beziehungen untereinander aufbauen und nach und nach kann sich so eine "Selbsthilfeszene" entwickeln, die die Basis für weiteres Engagement bildet.

## **Interessenvertreter auch finanziell würdigen**

Nicht wenige der Menschen, die als Interessenvertreter in Frage kämen sind arm und leben von Hartz IV, Grundsicherung oder einer kleinen Rente. Besonders hier ist es angebracht die Selbsthilfearbeit des Psychiatrieerfahrenen auch finanziell angemessen zu würdigen. Mit der

Zunahme der Komplexität des psychiatrischen Hilfesystems sind die Anforderungen an die Interessenvertreter kontinuierlich gestiegen und es braucht Zeit sich die notwendigen Kompetenzen anzueignen. Für die Gremienarbeit der Interessenvertreter gibt es häufig keine oder sehr geringe Aufwandsentschädigungen. Hier gehört nachgebessert.

## **B. Systembedingte Aspekte von Interessenvertretung Psychiatrieerfahrener**

### **Legitimation**

Der Sinn der Interessenvertretung Psychiatrieerfahrener im GPV ist unter anderem, dass eine Person mit psychiatrischer Diagnose die dortigen Gremien besucht. Nun ist die Frage woher diese Person ihr Wissen und ihre Positionen bezieht. Es kann nicht im Interesse der Sache sein, dass diese Person sich auf Dauer ausschließlich selbst vertritt. Es ist deshalb notwendig, dass der Interessenvertreter gut vernetzt ist oder sich um Vernetzung mit den Psychiatrieerfahrenen vor Ort bemüht. Im optimalen Fall sollte es eine engagierte Gruppe um ihn geben in der vorgetragene Inhalte abgestimmt werden. Sehr zu empfehlen ist hier die Gründung eines eingetragenen Vereins, wenn es die Verhältnisse zulassen. Der Interessenvertreter sollte von dieser Gruppe gewählt worden sein und ausreichend Erfahrungen mit dem psychiatrischen und psychosozialen Hilfesystems des Kreises haben. Es ist prinzipiell ein Problem woher Interessenvertretung ihre Legitimation bezieht. Meist sind es kleine Gruppen von Interessierten, die sich psychiatriepolitisch engagieren und deren Mitglieder ihre schwersten Krisen bereits hinter sich haben. Es ist wichtig, dass sich diese (noch) in die Anliegen der schwerer psychisch belasteten Menschen einfühlen können, die ja gerade der besonderen Fürsprache bedürfen.

### **Instrumentalisierung**

Inzwischen ist es von vielen Profis gewollt, dass Psychiatrieerfahrene bei der Gestaltung der Psychiatrie mitwirken. Was sie sagen hat in den Gremien oft besondere Bedeutung, da sie die Nutzer vertreten, die ja überhaupt der Anlass für das Entstehen der Psychiatrie sind. Zudem sind sie unabhängig, weil sie in der Regel keine Mitarbeiter der beteiligten professionellen Institutionen und Organisationen sind. Einige Profis haben erkannt, dass es für ihre Interessen sinnvoll ist, mit den Psychiatrieerfahrenen auch aus taktischen Gründen gute Kontakte zu pflegen. Hier ist die Sensibilität der Psychiatrieerfahrenen gefragt, Instrumentalisierungsversuche zu erkennen, diesen zu widerstehen und wiederum für ihre Interessen zu nutzen. Die Psychiatrieerfahrenen sind eigenverantwortliche Akteure des Geschehens im GPV und sie haben in der Regel die politische Kompetenz sich selbstbewusst und klug in diesem Umfeld zu bewegen. Es spricht nichts dagegen, sich bestimmten Trägern intensiver zuzuwenden, wenn diese Partnerschaften den eigenen Anliegen nutzen - das tun die Profis auch. Wichtig ist es allerdings gegenüber Manipulation wachsam zu bleiben und diese zu durchschauen.

### **Unabhängigkeit**

Es kommt immer häufiger vor, dass psychiatrieerfahrene Interessenvertreter bei psychiatrischen Trägern angestellt sind. Dadurch ist deren Unabhängigkeit gefährdet. Das heißt es kann sein, dass die doch einflussreiche Position dazu genutzt wird dem eigenen Träger Vorteile zu verschaffen bzw. in einen Rollenkonflikt kommen. Somit ist es fraglich, ob diese Kombination der Rollen sinnvoll ist und sich nicht gegenseitig ausschließt. Zumindest

sollte sich der Interessenvertreter dieser Problematik bewusst sein und sich im Klaren darüber sein, wann er für wen spricht. Grundsätzlich wird er Probleme bekommen, wenn er öffentlich seinen Arbeitgeber für diesen schmerzhaft kritisiert oder Positionen vertritt, die diesem schaden. Es kann sein, dass der Träger bewusst den Interessenvertreter als Arbeitnehmer an sich bindet, um durch ihn Einfluss zu nehmen und zu profitieren. Es verlangt Diplomatie und Mut bei dieser Konstellation dem Anliegen psychiatrieerfahrener Menschen angemessen gerecht zu werden.

## Wahrung der Identität als Psychiatrieerfahrener

Wie das hier vorliegende Papier zeigt, spielen die Profis eine wichtige Rolle bei der Etablierung von psychiatriepolitischen Strukturen Psychiatrieerfahrener. Teilweise entstehen diese aber aus der Eigeninitiative der Psychiatrieerfahrenen und bedürfen kaum der Begleitung durch Profis. Andererseits ist in manchen Regionen eine große Nähe von Psychiatrieerfahrenen und Profis festzustellen. Hier ist es wichtig, dass Psychiatrieerfahrene ihre eigenen Räume haben, um sich von Profis abzugrenzen und sich eine Identität als Psychiatrieerfahrene zu wahren. Nicht alles muss tetralogisch orientiert sein und nicht überall muss es zu gemeinsamen Lösungen der beteiligten Gruppen kommen. Es gilt auch Konflikte auszuhalten, die wehtun und die Kooperationen in Frage stellen. Die unterschiedlichen Interessen von Profis und Psychiatrieerfahrenen verlangen fast schon nach Reibung, um voran zu kommen.

## Angehörige und Bürgerhelfer

Die vorliegenden Betrachtungen beschäftigen sich mit den Beziehungen zwischen Profis und Psychiatrieerfahrenen. An dieser Stelle soll noch auf die beiden anderen Gruppen innerhalb des Tetralogs hingewiesen werden, die die Psychiatrie mitgestalten wollen. Das sind die organisierten Angehörigen psychisch Kranker und die ehrenamtlich in der Psychiatrie engagierten Bürger, die sich Bürgerhelfer nennen. Diese versuchen im GPV ebenfalls ihre Interessen durchzusetzen und sind von Kreis zu Kreis unterschiedlich stark vertreten. Obwohl die unterschiedlichen Perspektiven trennen, sind die politischen Ziele häufig dieselben, so dass es hier in Baden-Württemberg oft zu guter und konstruktiver Zusammenarbeit kommt.

## C. Persönliche Aspekte für Interessenvertreter

Es ist wichtig, sich näher mit den persönlichen Bedingtheiten des Interessenvertreters auseinanderzusetzen, um diesen besser zu verstehen. Folgende persönliche Voraussetzungen wirken sich günstig auf die Arbeit des Interessenvertreters aus:

- Die Bereitschaft sich öffentlich zu seiner Erkrankung zu bekennen
- Geduld mit sich selbst haben, bis er sich mit den Themen auskennt und sich daran gewöhnt hat in der Öffentlichkeit zu sprechen.
- Aus sich heraus motiviert sein
- Den Wunsch haben, etwas zu verändern
- Mit kleinen Erfolgen zufrieden zu sein
- Lust haben zum Diskutieren
- Erfahrungen mit dem psychiatrischen Hilfesystem haben

- Mitglied einer Gruppe Psychiatrieerfahrener sein, für die gesprochen werden kann und gute Kontakte zu anderen Psychiatrieerfahrenen haben
- Den Wunsch haben, die Situation Psychiatrie-Erfahrener zu verbessern.
- Die Fähigkeit haben Instrumentalisierungsversuche zu erkennen, sie abzuwehren und für die Anliegen Psychiatrieerfahrener zu nutzen
  
- Falls der Interessenvertreter Mitarbeiter eines Trägers ist, muss er sich des Rollenkonfliktes bewusst sein, der dadurch entsteht und diesen im Sinne der Psychiatrieerfahrenen, die er zu vertreten hat, bestmöglich handhaben.
- Es ist auch wichtig, dass der Interessenvertreter aus seine Arbeit persönlichen Nutzen zieht. Jahrelanges Engagement ist nur möglich, wenn die Geben- und Nehmenbilanz einigermaßen ausgeglichen ist.

Aus folgenden Gründen könnte eine Motivation für die Arbeit als Interessenvertreter vorliegen bzw. entstehen:

- Die Gelegenheit Psychiatrie mit zu gestalten.
- Interessante Begegnungen zu erleben
- Anerkennung zu bekommen für eine schwierige und wichtige Arbeit, die bisher noch von wenigen Psychiatrieerfahrene ausgeübt wird.
- Wissenszuwachs zu psychiatrischen und psychosozialen Themen zu gewinnen
- Eine sinnvolle Aufgabe und Arbeit zu haben - vor allem, wenn man nicht mehr auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt tätig ist.
- Eventuelle Verdienstmöglichkeiten
- Für unsichere Menschen: eine besseres Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein

## C. Strukturen und Organisationen der Interessenvertretung Psychiatrieerfahrener in Baden-Württemberg

### Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg e. V.

In Baden-Württemberg gibt es den Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg e.V., der die Interessen der Psychiatrieerfahrenen auf Landesebene vertritt. Er wurde 1993 gegründet, hat ca. 400 Mitglieder und ihm sind ca. 40 Selbsthilfegruppen lose angeschlossen. Er hat unter anderem Sitz und Stimme im Landesarbeitskreis Psychiatrie Baden-Württemberg und ist die vom Sozialministerium anerkannte Interessenvertretung Psychiatrieerfahrener in Baden-Württemberg.

### IPE-Gruppen

Von Stuttgart im Jahr 1991 ausgehend, haben sich historisch gewachsen sogenannte IPE-Gruppen gegründet. Die Abkürzung IPE steht für Initiative Psychiatrie-Erfahrener und zeigt, dass diese Gruppen einen psychiatriepolitischen Anspruch haben. Sie sind auf Ortsebene tätig. Es gibt die MIPE aus Mannheim, die HEIPER aus Heidelberg, die IPE Stuttgart, die iPEBo im Bodenseekreis, die IPE Main-Tauber e. V. und die IPE Freiburg. Im Landkreis Ravensburg ist derzeit die IPERA e. V. in Gründung. Mitglieder dieser Gruppen vertreten die Psychiatrieerfahrenen in den Gremien des GPV.

## **Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfe seelische Gesundheit**

Im Jahr 2015 wurde die Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfe seelische Gesundheit (AG SsG) als zwölfköpfige Expertengruppe Psychiatrieerfahrener gegründet, die Psychiatrie mitgestalten will. Die Mitgliedschaft in dieser Gruppe ist allerdings unabhängig vom Wohnort, das heißt auch Psychiatrieerfahrene außerhalb Baden-Württembergs sind hier Mitglied. Für bestimmte Psychiatriethemen findet sich hier besondere Expertise. Die AG ist als Konsequenz auf die Konflikte im Landesverband Psychiatrie-Erfahrener entstanden und will bewusst klein bleiben. Es ist geplant, dass die AG SsG in das Unternehmen PeerCom übergeht, das dann bezahlte Peer-Dienstleistungen anbietet.

## **Landesarbeitsgemeinschaft Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg im Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener**

Als im Jahr 2013 in Baden-Württemberg neue Gesetzgebung geplant wurde, entstand die Landesarbeitsgemeinschaft Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg als Konkurrenzverband zum Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg, um Positionen des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener zum Thema Zwang und Gewalt in der Psychiatrie in Baden-Württemberg einzubringen. Nach Fertigstellung des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz verlor diese Gruppe aber wieder weitgehend ihre Bedeutung.

Obwohl es in Baden-Württemberg viele Selbsthilfegruppen Psychiatrieerfahrener gibt, fehlt es in vielen Landkreisen an organisierter Interessenvertretung. Es mangelt an der systematischen Erschließung des Potentials psychiatrieerfahrener Menschen in den Stadt- und Landkreisen, gleichwohl es Angesichts der wenigen auf Landesebene aktiven Psychiatrieerfahrenen eine schwierige Aufgabe ist, in alle 44 Landkreise hineinzuwirken und Kontakt zu den Gruppen vor Ort zu halten.

## **Experienced-Involvement Baden-Württemberg (EX-IN BW)**

Am 1.7.2016 fand die Auftaktveranstaltung für EX-IN BW in Stuttgart statt. Mit EX-IN BW wird derzeit Landesstelle für EX-IN in Baden-Württemberg gegründet. Ziele von EX-IN BW sind die Interessen von EX-IN auf Landesebene zu vertreten, die EX-IN-Standorte zu unterstützen und zu entlasten, Öffentlichkeitsarbeit durchzuführen und Beratung zu EX-IN anzubieten.

EX-IN ist aus einem EU Projekt 2005-2007 als Qualifizierung für psychiatrieerfahrene Menschen entstanden, die diese dazu befähigt im Bereich der Psychiatrie bezahlt als Genesungsbegleiter zu arbeiten. Inzwischen werden in Deutschland an ca. 30 Standorten EX-IN-Kurse angeboten. In Baden-Württemberg werden in Stuttgart seit 2010 und in Heidelberg seit 2015 Kurse durchgeführt. In Freiburg und Friedrichshafen sind Kurse geplant.

## **E. Schlussbemerkungen**

Es sollten in allen GPVs Beteiligungsstrukturen geschaffen werden, die über eine Alibi-Funktion von Psychiatrieerfahrenen hinausgehen, damit diese wirklich wirksam werden. Wenn es regionale Selbsthilfeorganisationen gibt, sind diese auf derselben Ebene mit denselben Rechten auszustatten wie die anderen Akteure im GPV. Verbindliche vertragliche Vereinbarungen und Stimmrecht als Vertreter der regionalen Selbsthilfegruppe oder des Selbsthilfevereins in den betreffenden Gremien sind Voraussetzung für eine funktionierende



Partizipation. Wenn entsprechend vorhanden, sollten Psychiatrieerfahrene im GPV Verantwortung übernehmen können. Der Vorsitz von Arbeitsgruppen oder Sprecherämter sind erfahrenen InteressenvertreterInnen durchaus zuzutrauen.

Die Integration von Nutzerwissen ist nicht nur ein demokratisch fundierter Akt der Menschlichkeit, sondern fördert die Effektivität und Qualität der psychiatrischen Hilfen. Deswegen müssen Psychiatrieerfahrene an den entsprechenden Prozessen, Strukturen und Entscheidungen beteiligt werden. Dies ist ein Geben und Nehmen. Die Psychiatrieerfahrenen müssen mehr, kompetenter und verbindlicher werden und die Erwartungen, die sie mit ihrem Auftreten wecken auch erfüllen. Auf der anderen Seite müssen sich die Profis dies auch etwas kosten lassen und tätig werden, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Dies bedarf der gemeinsamen Anstrengung und dieser Text soll dazu einen Beitrag liefern, in der Hoffnung, dass es in allen Stadt- und Landkreisen in Baden-Württemberg zur Normalität wird, dass Psychiatrieerfahrene auf Augenhöhe in den psychiatrischen Gremien mitarbeiten, respektiert werden und die Psychiatrie voranbringen - zum Wohle der Klienten und Patienten.

*Rainer Höflacher mit Unterstützung von Rainer Schaff im Oktober 2016*